Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 39 (1935-1936)
Heft: 17

Buchbesprechung: Bücherschau
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bücherschau.

„Salto mortale". Eine Erzählung von **Jakob Boßhart.** Nr. 182. Mai 1936. Preis 50 Rp. Gute Schriften, Wolfbachstraße 19, Zürich.

In einer kleinen Sammlung ergreifender Novellen: Früh vollendet, findet sich diese Erzählung. Früh vollendet! Es sind Lebensschicksale, die früh, allzufrüh, ihr Ende gefunden haben. Kinder, kaum in den Kampf des Daseins gestellt, erliegen der Härte der Wirklichkeit. Die vorliegende Geschichte rollt ungewöhnliche Verhältnisse auf. Zwei kleine Brüder werden von einem gewissenlosen Fremden zu Artisten herangebildet, wandern mit ihm von Stadt zu Stadt, und da Jubel und Sympathie bei den halsbrecherischen Akrobatenstücken besonders dem jüngern zufliegen, da auch die Mutter vorwiegend dem jüngern ihre Liebe schenkt, treibt der ältere einem dunkeln Verhängnis entgegen. Jakob Boßhart ist hier wieder ein glänzender Realist. Während anfänglich und bis weit in die fesselnden Geschehnisse hinein heitere Lichter vorwalten, bringt der Schluß eine tragische Lösung. Mit Spannung liest man von Seite zu Seite. Der Schauplatz ist wohl vertraut. Die Sprache ist gesund und natürlich. Wir haben ein echtes Boßhart-Werk vor uns.

Dieses Heft ist bei den Ablagen, Papeterien, Buchhandlungen und Bahnhofkiosken erhältlich.

's Heiwili; Ds Mirli, von **Meinrad Lienert.** Beide Bändchen einzeln gebunden in einer Kassette. Verlag Huber & Co., Frauenfeld. Preis Fr. 6.50.

E. E. Wie ein lieber Gruß aus ewiger Ferne, in die uns Meinrad Lienert entrückt wurde, muten uns die beiden lyrisch-epischen Werklein an, die uns hier in neuen Auflagen vorliegen. Meinrad Lienert hat sie noch einmal überarbeitet, erweitert und in die Form gebracht, die seinem letzten Kunstwillen entsprach. Ganz nahe sind wir hier dem Herzen des Dichters, und er nimmt uns noch einmal ganz in seinen Bann. Noch einmal sind wir überrascht und verblüfft, wie nah er in diesen niedlichen und innigen Versepen dem schwyzerischen Volkstum kommt. Die einfachen Handlungen sind wie Edelsteine geschliffen. Die Sprache ist meisterlich gehandhabt. Aber das Beste liegt in der poetischen Durchdringung, in der Gestaltung der Natur, in der Verlebendigung aller Vorgänge im Dorf, in Wiese und Wald, im vermenschlichten Spiel von Sonne und Mond wie der Gestirne, die die himmlischen Begleiter der kleinen Weltgeschehen sind. Der tiefe Schmerz, die Sehnsucht nach der entlegenen Heimat, wie sie ein schlichtes, unverbildetes Menschenkind erduldet, hat in der schweizerischen Literatur nur selten so packenden Ausdruck gefunden, und im „Mirli" entzückt die Verbindung des urwüchsigen Sennenlebens mit dem unverwüstlichen Vagabundentum der glutäugigen Zigeunerin. Über alles hinaus sind die beiden Bändchen von einer Heimatfreude erfüllt, die alle Zweifel und Hemmungen zu lösen vermag. Wer einem guten und feinsinnigen Schweizer ein Extrafreudlein bereiten möchte, er lege ihm 's Heiwili und Ds Mirli in die Hand!

„Jesse und Maria". Ein Roman aus dem Donaulande von **Enrica von Handel-Mazzetti.** Jubiläumsausgabe. 539 S. In Leinen Fr. 6.—. Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet, München.

„Jesse und Maria", das Hauptwerk der österreichischen Dichterin Enrica von Handel-Mazetti und zugleich ihr bedeutendster Beitrag zur gesamtdeutschen Literatur, erschien soeben in einer neuen, ungekürzten Ausgabe in einem Bande. Es führt uns mitten hinein in eine der geistig und politisch erregtesten Epochen deutscher Vergangenheit: in die Zeit der Gegenreformation. Der scheinbar unversöhnlich klaffende Zwiespalt der beiden christlichen Konfessionen wird in der schweren Leid- und Schuldverstrickung aufrechter und in ihrer Eigenart liebenswerter Menschen aus beiden Lagern überbrückt.

In Jesse von Velderndorff, dem leidenschaftlichen jungen Protestanten, und in Maria, der tatkräftigen, unerschütterlich katholisch-gläubigen Försterin, verkörpern sich die ungestümen Kräfte und Forderungen der beiden streitenden Konfessionen. Beide ringen um die Seele des Försters und Richters Alexander Schinnagel. Sein ruhiger und besonnener Blick ahnt jedoch hinter den verzerrenden Unzulänglichkeiten der menschlichen Vertreter und den jeweils einseitig überspitzten Kampfmethoden der beiden Bekenntnisse das ewige Gebot der Menschenliebe und die Gewißheit, daß alle Kreatur ohne Unterschied aus der Hand Gottes ist.

Dieses Buch entläßt uns — heute wie bei seiner erstmaligen Veröffentlichung, da es als neuer Beginn und neue Verheißung eines bedeutsamen katholischen Schrifttums erschien — in der Zuversicht, daß die Gemeinschaft alles Menschlichen, die verstehende Liebe zum Mitmenschen und die Achtung vor dem Glauben des andern wichtiger und gottgewollter ist, als unversöhnlicher Glaubenseifer und rechthaberischer Glaubenshochmut. Vielleicht können wir erst heute diese Gesinnung, die dem Buch wie der Verfasserin vor 30 Jahren harte Angriffe eintrug, in ihrer ganzen Größe und mutigen Schlichtheit begreifen.

Nicht schöner hätte der Verlag die Dichterin zu ihrem 65. Geburtstag ehren können, als durch eine wohlfeile Jubiläumsausgabe ihres edelsten und weisesten Werkes, die ihr einen großen Kreis neuer Freunde und Bewunderer zuführen wird.

Eine wunderbare Lebensrettung. Es war am 10. März dieses Jahres. Am frühen Morgen startete das große Verkehrsflugzeug „Von Krohn" mit mehreren Passagieren von Andagoya, um nach Cartago zu fliegen. Das Wetter hielt sich vormittags ausgezeichnet. Der Flug war allen Insassen des sicher schwebenden Riesenvogels ein Erlebnis. Gegen Abend jedoch verfinsterte sich der Himmel mit erschreckender Raschheit. Windboen fingen an am Flugzeug zu rütteln. Mit übermenschlicher Anstrengung kämpften der vielerprobte tapfere Pilot und sein treuer Mechaniker gegen die Wildheit des Sturmes. Seit Stunden surrten die Propeller über dem zentralamerikanischen Urwald, den selbst die Eingeborenen die grüne Hölle nennen. An eine Notlandung war somit nicht zu denken. Das Unwetter brach nun aus, als ob alle Elemente losgelassen worden wären. Menschenhand vermochte da nichts mehr auszurichten. Aus einer Höhe von mehreren hundert Metern stürzte das Flugzeug senkrecht ab. Der Aufprall war fürchterlich. Rechtzeitig wurden zu Land und mit Luftfahrzeugen Rettungsexpeditionen organisiert. Erst nach zehn Tagen fanden 5 Eingeborene unweit der Trümmer des „Von Krohn" einen Mann. Mit zerrissenen Kleidern, mit Schrammen und Wunden bedeckt und mit einem Gesichtsausdruck, der von unsäglichen Qualen sprach, saß er unbeweglich auf einem Stein. In der einen Hand hielt er einen Revolver, in der andern eine Taschenlaterne. Es war Mr. Newton C. Marshall, Direktor der zentralamerikanischen Minengesellschaft Choco Pacifico, der einzige Überlebende der Katastrophe.

Nach langer Pflege kam Mr. Marshall mit dem Leben davon. Journalisten der großen, in Cali erscheinenden Zeitung „Relator" gab er über seine wunderbare Lebensrettung folgende, wörtlich genaue Auskunft: „Als ich nach zwei Tagen alle Kräfte meines zerschundenen Körpers zusammennahm, um aus den Trümmern des Flugzeuges hinauszukriechen, fand ich zwischen Gepäckstücken eine Tafel Tobler-Schokolade, deren Hülle die Aufschrift trug: „Nährmittel für 24 Stunden". Ich bin überzeugt, daß ich dieser, mir gleichsam von der Vorsehung gespendeten Schokolade, meine Lebensrettung verdanke. Während einer Woche war diese Schokolade-Tafel meine einzige Nahrung und erhielt mich am Leben." Der hohe Nährwert guter Schokolade ist in diesem Falle einmal mehr erwiesen.